

rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Diana Stainforth

Schau niemals zurück

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire

KAPITEL I



London – Juni 1988

BIS ZU DEM TAG, AN DEM SIE DAS HAUS AM LADBROKE HILL kauften, befürchtete Anna, Charlie könne einen Rückzieher machen. Noch heute morgen, im Taxi auf dem Weg zum Notar, hatte er plötzlich von Melbourne zu reden begonnen. Dabei schwang jener heimwehkranke Tonfall mit, den sie insgeheim immer als Warnung verstand: Wenn er wolle, könne er jederzeit und ohne weiteres nach Australien zurückgehen.

Anna stand auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes und sah hinüber auf ihr neues Haus: ihr erstes gemeinsames Zuhause. Sie wünschte sich, Charlie wäre mitgekommen, aber er hatte es eilig gehabt, ins Büro zu fahren. Jetzt dürften sie keine Zeit mehr verschwenden, hatte er gesagt, vor allem, nachdem sie nun einen so hohen Hypothekenkredit abzahlen mußten. Er fand sie sentimental; erst gestern hätten sie das Haus zuletzt gesehen, heute abend würden sie es noch einmal besichtigen und am Wochenende auch. Aber Anna hatte den Wunsch verspürt, es heute vormittag zu besuchen, denn jetzt gehörte es ihnen.

Ladbroke Hill war eine Oase der Ruhe, die einige Minuten zu Fuß von dem breiten, geschäftigen Strom der Ladbroke Grove entfernt lag. In der Mitte des fast dreieckigen Platzes, der von fünfzehn Häusern umrahmt wurde, befand sich ein kleiner Park mit zwei cremefarben blühenden Kastanienbäumen und einer hölzernen

Bank. Sämtliche umstehenden Häuser waren paarweise aneinandergebaut, nur ihres ragte allein über den bunt gestrichenen Hausreihen auf, die sich in Richtung Portobello mit seinem lebhaften Straßenmarkt den Hügel hinunterzogen. Anna hatte sich auf den ersten Blick in das Haus verliebt. Es erinnerte sie an Cliff Cottage, und das auf und ab brandende Treiben der Leute auf dem Markt glich in gewisser Weise Ebbe und Flut am Strand der Belworth Cove. Aber nicht nur die nostalgische Sehnsucht nach dem einst geliebten Haus hatte sie magisch angezogen. Ladbroke Hill weckte Erinnerungen an eine Zeit, als sie sich glücklich und sicher fühlte – ehe alles aus der Bahn geraten war.

Die Sonne war bereits ziemlich heiß und brannte Anna auf die Kopfhaut an ihrem Scheitel. Dick, weich und glatt wie ein Vorhang hing ihr das Haar auf die Schultern, von den Locken, die sie heute morgen eingedreht hatte, war keine Spur mehr zu sehen. Anna schob sich die Haare hinter die Ohren und überquerte die Straße.

Selbst an diesem strahlenden Junimorgen hatte das Haus etwas bezaubernd Geheimnisvolles. Im vorigen Jahrhundert war es neben der Pferderennbahn am Rand von Notting Barn und Portobello Farms erbaut worden. Vor den Blicken der Vorübergehenden schützte es eine hohe, mit Efeu überwachsene Mauer, und diese wurde von einer alten Eibe beschattet, deren oberster Ast letzten Herbst dem Sturm zum Opfer gefallen war. Das Haus war zwar dringend renovierungsbedürftig, dennoch strahlte es mit seiner geschwungenen Treppe, die zu dem großen, mit Bögen und Säulen versehenen Vorbau hinaufführte, und den trotz der gesprungenen Scheiben elegant wirkenden hohen Fenstern mit fächerförmigen Oberlichtern eine klassische Schönheit aus.

Anna stöckelte die halbmondförmige Auffahrt hinauf und stolperte dabei über die Efeuranken, die den Kiesweg überwucherten. An der Treppe blieb sie stehen, um sich die Erde von den hohen Schuhen zu wischen. Dabei verlor sie das Gleichgewicht und streifte mit dem Ärmel ihres teuren weißen Leinenkostüms die

schmutzige Mauer. Charlie hatte recht gehabt. Es war albern von ihr gewesen herzukommen.

Aber nachdem sie nun schon einmal da war, konnte sie nicht gehen, ohne das Haus wenigstens betreten zu haben. Ihr Schlüssel knirschte im Schloß, und sie mußte die Tür mit der Schulter aufstemmen. In den Räumen befanden sich weder Teppiche noch Möbel. Nur ein Haufen Reklamesendungen lag auf den rohen Holzbrettern des Dielenfußbodens, und in der warmen, abgestandenen Luft tanzten Staubkörnchen. Doch selbst in diesem heruntergekommenen Zustand fand Anna das Haus schön.

Die Räume auf beiden Seiten des Hauses waren identisch. In der Mitte schwang sich eine freitragende Wendeltreppe hinauf bis ins Speichergeschoß, und jede Tür, jeder Fensterstock war von feinen Stukkaturen umgeben. In ihrer Vorstellung sah sie das Haus frischgestrichen und vollständig eingerichtet vor sich und sich selbst, wie sie in einem tief dekolletierten Abendkleid die Treppe herunterschwebte, während Charlie, im Abendanzug, in der Diele auf und ab marschierte und auf seine Armbanduhr klopfte, weil sie ihn hatte warten lassen.

Anna machte die Tür zu ihrer Rechten auf, die in das ehemalige Arbeitszimmer führte, durch dessen holzgetäfelte Doppeltür man ins Eßzimmer gelangte. Von dort aus öffneten sich Terrassentüren auf einen schmiedeeisernen Balkon über dem dschungelartig zugewachsenen Garten, in dem Geißblatt und Efeu um Sonnenlicht kämpften. Hinter dem Eßzimmer, über den Stufen zum Garten, befand sich ein hübsches Morgenzimmer mit rundem Grundriß – oder, genauer gesagt, hatte sich befunden, bis Miss Elismore, die von Arthritis geplagte alte Dame, der das Haus während der letzten dreißig Jahre gehört hatte, es in ein Badezimmer und eine Küche aufteilen ließ, weil sie gezwungen war, die beiden oberen Stockwerke zu vermieten.

Anna konnte es kaum erwarten, bis das Haus wieder im alten Glanz erstrahlte. Xavier Benites-Macdonald, ihr Architekt, hatte

ihnen gesagt, hunderttausend Pfund müßten sie schon hineinstecken, aber dann hätten sie ein Haus, auf das sie stolz sein könnten. Anna war bereits jetzt stolz darauf.

Als sie die Balkontüren aufmachte, hörte sie aus dem Kellerschoß Glenn Millers *Chattanooga Choo-Choo*. Sie kannte die Melodie gut, es war eines der Lieblingsstücke ihrer Großmutter. Anna trat an die Brüstung und spähte nach unten, direkt in die kleinen, feindseligen Augen von Mr. Shufflebuck, ihrem Mieter. Ausgestreckt lag er auf einem grün-weiß gestreiften Liegestuhl und sah mit seinem schmalen, in weißen Flanell gehüllten Körper ganz so aus, als posiere er für das Reklamefoto einer Kreuzfahrt. Auf einem Stuhl neben ihm befand sich eine große orangerote Katze.

«Vermutlich werden Sie mir nicht mehr erlauben, im Garten zu sitzen, wie das Miss Elismore getan hat», sagte er und schürzte die Lippen wie ein zorniger, alter Kobold.

Trotz seiner Unfreundlichkeit empfand Anna Mitleid mit ihm. «Wir müssen an dem Haus einiges reparieren lassen und werden erst in einigen Monaten einziehen, daher können Sie den Garten vorläufig gern weiter benutzen», antwortete sie höflich.

«Es ist einfach ungerecht.» Er setzte sich auf. «Miss Elismore hat ihrem Neffen gesagt, ich könne für den Rest meines Lebens ungestört hier wohnen. Das hat sie nicht in ihr Testament geschrieben, weil sie ihm vertraut hat.» Er stand auf und verschwand im Keller.

Anna seufzte. Charlie hatte recht; je eher sie Mr. Shufflebuck mit einer Abfindung kündigten, desto besser, selbst wenn es bedeutete, daß sie ihren Kredit erhöhen mußten.

Sie holte den Kompaktpuder aus der Handtasche und überprüfte ihr Make-up. Ihr Gesicht wurde von manchen Leuten herzförmig und von anderen kantig genannt. Heute wirkte es herzförmig, weil sie glücklich war. Sie hielt den Spiegel näher, um ein Staubkörnchen von einer ihrer langen Wimpern zu pflücken. Dann erneuerte sie ihre Wimperntusche, die eine Spur Türkis enthielt, um die Farbe ihrer Augen zu betonen. Ihre Augen waren das Schönste an ihr –

zumindest behauptete das Charlie. Es war das erste Kompliment gewesen, das er ihr gemacht hatte. An seinem ersten Tag bei Marinecover war er in ihr Büro gekommen und hatte in seinem gedehnten australischen Akzent gesagt, ihre Augen weckten in ihm das Heimweh nach dem Meer vor Wilson's Promontory.

Plötzlich merkte Anna, wie spät es war. Statt der geplanten fünf Minuten hatte sie eine volle Stunde im Haus verbracht. Eilig ging sie hinaus, schloß ab und lief die Treppe zur Auffahrt hinunter. Dabei spürte sie, daß Mr. Shufflebuck sie durch seine Stores beobachtete.

«Sie können mich nicht zwingen auszuziehen!» schrie er durch seine offenstehende Wohnungstür. «Ich kenne meine Rechte.»

Sie blieb stehen und trat auf ihn zu. «Es tut mir leid, daß Sie Unannehmlichkeiten haben, aber wenn wir das Haus nicht gekauft hätten, hätte es jemand anders getan.»

«Das ist nicht bloß ein Haus, es ist mein Zuhause.» Er hielt sich die Hände vors Gesicht, damit sie seine Tränen nicht sah.

Seine Verzweiflung erinnerte Anna wieder an Cliff Cottage, an den Tag, als die neuen Besitzer einzogen. Sie hätte ihm gern erklärt, wie gut sie ihn verstehen konnte. Auch sie hatte einmal weinend dagestanden und gesagt: «Das ist mein Zuhause.» Doch ehe ihr etwas Passendes einfiel, verschwand er in seiner Wohnung und zog die Tür hinter sich zu.

Seufzend drehte sie sich um und ging über den Kiesweg davon.

KAPITEL 2



ALS ANNA AUS DEM TAXI STIEG UND DAS MARINECOVER-GE-
bäude mit seiner glänzenden Fassade aus Glas und Chrom betrat,
hatte sie Mr. Shufflebuck längst in eine der hintersten Ecken ihres
Gehirns geschoben. Statt dessen dachte sie an die Arbeit, die sich in
ihrem Eingangskorb häufte.

«Ihren Ausweis muß ich ja nicht überprüfen, Miss Tobias», sagte
Mr. Hawthorn, der uniformierte Pförtner.

«Das glaube ich auch nicht, schließlich werden es nächste Woche
sieben Jahre, die ich hier arbeite.» Sie lächelte ihm zu, während sie
zum Lift ging.

Der Aufzug brachte sie in den zehnten Stock. Dort trat sie hinaus
in den Empfangsbereich, der in gedecktem Marineblau gehalten
war. Gordon Routlish, der geschäftsführende Direktor der gesamt-
ten Marinecover-Versicherungsgruppe und Annas direkter Vorge-
setzter, war der Meinung, für das Büro einer Schiffsversicherung
komme nichts anderes als Blau in Frage, damit die Angestellten im-
mer daran erinnert wurden, daß sie es mit dem Meer, dem unkon-
trollierbarsten aller Risiken, zu tun hatten.

Judy, die zierliche Empfangsdame mit den kastanienbraunen
Haaren, saß an ihrem ovalen Schreibtisch und war gleichzeitig da-
mit beschäftigt, den Lieferschein für ein Paket zu unterschreiben,
Informationen an ihrem Computer aufzurufen und eine telefoni-
sche Anfrage zu beantworten.

«Anrufe für Sie!» rief sie Anna zu, als sie das Telefongespräch

beendet hatte, und deutete auf eine der Klemmtafeln, die auf der Vorderseite des Schreibtischs lagen.

«Hat denn Elaine meine Gespräche nicht angenommen?»

Judy verdrehte die großen braunen Augen.

«Sie wollen doch nicht sagen, daß sie wieder zu spät gekommen ist?»

«Um elf.»

Das Telefon klingelte. Judy antwortete mit: «Marinecover, guten Morgen. Könnten Sie bitte einen Augenblick warten?» Dann hielt sie die Sprechmuschel zu und sagte zu Anna: «Sie nimmt sich ganz schön was heraus. Sie wußte, daß Sie später kommen, weil Sie mit Ihrem neuen Haus beschäftigt sind.»

Anna seufzte. «Danke für die Vorwarnung. Ich bringe nicht gerne jemanden um seinen Job, aber wenn Delia aus dem Urlaub zurück ist, muß ich mit ihr darüber reden.»

Anna überflog die Zettel mit ihren Anrufen, während sie durch das zentrale Großraumbüro ging, wo die Sekretärinnen, Schreibkräfte und Sachbearbeiter unter dem kalten Schein von Neonröhren vor ihren Computern saßen. Der Raum hallte wider von menschlichen Bewegungen, Stimmen, klingelnden Telefonen und Quoten. Anna liebte diesen Lärm.

Marinecover war eine mittelgroße Maklerfirma, die aus vier Abteilungen bestand: Kasko, Gütersversicherung, Haftpflicht und Jachten. Die Aufgabe eines Maklers war es, die Bitte eines Klienten um ein Versicherungsangebot anzunehmen und einen Underwriter – oder mehrere – zu finden, der bereit war, das Risiko zu tragen. Der Makler bildete dabei das Bindeglied zwischen dem Klienten und dem Underwriter. Er oder sie vertrat den Klienten als Agent und zog von dessen Prämie eine Provision ab, ehe er das Geld an den Underwriter, der das Risiko übernommen hatte, weiterreichte. Je höher die Prämie war, desto mehr verdiente der Makler. Gleichzeitig mußte der Makler aber versuchen, die besten Bedingungen herauszuholen – sonst wechselte der Kunde zu einem anderen Makler.

Die größte Abteilung bei Marinecover war die Kaskoversicherung. Der zuständige Abteilungsleiter Harold, ein begeisterter Bergsteiger, hatte ein Team aus zehn Maklern unter sich, die jeweils von einem Assistenten und einer Sekretärin unterstützt wurden. Dazu gab es noch mehrere Sachbearbeiter. Hier herrschten harte Bedingungen. Klienten waren die großen Schifffahrtsgesellschaften, und man mußte sich gegen so große Maklerfirmen wie Merchant & Leisure durchsetzen.

Als Assistentin hatte Anna in jeder der Abteilungen gearbeitet. Am langweiligsten fand sie die Gütersversicherung. An einer fehlenden Ladung Kaffeebohnen war nichts Aufregendes, aber eine Jacht, selbst wenn sie nur klein war, strahlte doch eine gewisse Romantik aus. Jachten sprachen die Seglerin in ihr an, und sie war begeistert gewesen, als Gordon sie zur Leiterin dieser Abteilung machte. Sie führte sie mit Hilfe eines Assistenten, einer Sekretärin, zwei Sachbearbeitern und sechzehn Versicherungsagenten, die an verschiedenen Orten Großbritanniens und am Mittelmeer saßen. Es störte sie weder, daß es die kleinste Abteilung war, noch, daß man in vielen Maklerfirmen Jachtversicherungen für einen unwesentlichen Bereich hielt, ein Abstellgleis für altgediente Angestellte, die es nie ganz bis nach oben geschafft hatten. Die Abteilung war Annas Kind, und seit sie die Leitung innehatte und ihr Komplettangebot für Jachten, das sie Jachtcover genannt hatte, vertrieb, hatte sich der Umsatz verdoppelt.

In einer abgelegenen Ecke des Großraumbüros saß ihr Assistent Chris an seinem Schreibtisch und sprach rasend schnell in den Telefonhörer. Er war ein blonder pausbäckiger Junge aus dem Londoner East End mit Chorknablenlöckchen, einem Engelslächeln und einer unersättlichen Gier nach Geld. «Neuer Kunde», bedeutete er Anna durch Mundbewegungen. «Jachtflotte auf einer griechischen Insel.»

Anna gab ihm mit erhobenen Daumen ein aufmunterndes Zeichen.

Hinter Chris saß Elaine, ihre Sekretärin, über ihre Tastatur gebeugt und starrte auf den flackernden Bildschirm, während sie in den Telefonhörer flüsterte. Sie war eine großgewachsene anmutige junge Frau mit dunkler, mahagonifarbener Haut. Ihre wirre schwarze Lockenpracht fiel ihr ins Gesicht, das eigentlich sehr hübsch war, jetzt aber müde und gereizt wirkte. Sie arbeitete noch nicht einmal einen Monat für Anna. Beim Bewerbungsgespräch hatte sie in einem hübschen roten Kostüm und mit geflochtenen und hochgesteckten Haaren lebhaft und ordentlich gewirkt. Heute trug sie ein hellblaues Baumwollkleid, das so zerknittert aussah, als habe sie darin geschlafen.

Als Elaine Anna kommen sah, sagte sie allzu deutlich in den Hörer hinein: «Ich muß jetzt weiterarbeiten. Danke, daß du angerufen hast.» Dann lächelte sie Anna schuldbewußt an. «Haben Sie das Haus bekommen?»

«Ja, danke.» Anna warf ihr einen wissenden Blick zu. Sie ging in ihr Büro, stellte ihre Tasche und die Aktenmappe auf den Schreibtisch und beschloß, sich später mit Elaine zu befassen.

Ihr Zimmer war klein – das waren sie alle –, aber es bot einen großartigen Ausblick über die Dächer auf das silbergraue, röhrenförmige neue Lloyd's-Gebäude. Allerdings fand Anna selten Zeit, aus dem Fenster zu sehen. Sie ordnete die Telefonzettel in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit auf dem Schreibtisch an und legte Vincent Ellerby-Creswell an die erste Stelle. Er war ein erfolgreicher Gebrauchtwagenhändler und einer ihrer besten Kunden. Ehe er ein Vermögen gemacht hatte, nach Ascot zog und seine dritte Frau Monique heiratete, war er einfach Vince Creswell aus Brixton gewesen. Ganz unten an den Stapel legte sie ihre ältere Schwester Rosamund. Es hatte keinen Sinn, jetzt bei Roz anzurufen, denn am Mittwoch spielte sie immer Tennis.

Doch ehe sie Vince anrief, ging Anna den Korridor entlang und durch die erste der vielen Türen, auf denen «Kaskoversicherung» stand.

Charlie lehnte in seinem Stuhl, hatte den Telefonhörer unter dem Kinn eingeklemmt und die langen Beine vor sich ausgestreckt. Eine Locke seiner goldblonden Haare fiel ihm in die sehr blauen Augen. Er lächelte sein gelassenes hübsches Lächeln und deckte die Sprechmuschel ab. «Steht das Haus noch?»

«Natürlich.» Sie lächelte zurück.

«Habe ich nicht gesagt, daß es Zeitverschwendung ist, heute morgen hinzugehen?»

«Ich wollte es sehen.» Anna setzte sich vor ihm auf die Tischkante und baumelte mit den Beinen, wobei sie ihren gerade geschnittenen weißen Rock über die Oberschenkel nach oben rutschen ließ. Sie sah Charlie gern zu, wenn er einen Abschluß aushandelte, weil sie es genoß, wie seine Augen blitzten, wenn er Konkurrenten aus dem Rennen schlug. Bei solchen Gelegenheiten gefiel ihr sogar seine Redeweise. Früher hatte sie den australischen Akzent gräßlich gefunden, aber wenn sie jetzt im Vorübergehen eine Stimme so sprechen hörte, dann drehte sie sich um und lauschte, wie jemand, der an einem offenen Fenster vorbeikommt und eine Melodie vernimmt, die Erinnerungen weckt, ob nun glückliche oder weniger glückliche.

Zum erstenmal seit Monaten hatte Anna keine Angst mehr, Charlie zu verlieren. Durch den gemeinsamen Hauskauf hatte er sich an sie gebunden, auch wenn er das selbst nicht so sehen wollte. Sie nahm eine Büroklammer, bog sie um ihren Ringfinger und schwenkte diesen «Verlobungsring» vor seinen Augen. Vor einigen Monaten hätte sie das noch nicht gewagt, aus Angst, ihn zu vertreiben. Er sah verblüfft aus und brach mitten im Satz ab. Sie hörte, wie der Mann am anderen Ende der Leitung schrie: «Charlie? Verdamm, wir sind unterbrochen worden.»

«Nein, sind wir nicht.» Charlie sprach weiter. «Was ich sagen will, Bill, die Prämien sind gestiegen. Da kann man nichts machen.»

Anna zog die Büroklammer ab und warf sie in den Papierkorb. Als sie die Beine von Charlies Schreibtisch schwang, packte er sie

am Knöchel. Sie trat spielerisch nach ihm, aber er hielt sie fest, bis er das Telefongespräch beendet hatte. Dann küßte er sie sanft auf die Innenseite ihres Knies und ließ sie grinsend los. «Hast du den alten Knacker gesehen?»

«Ja. Er ist sehr verärgert, darum habe ich ihm gesagt, er könne den Garten benutzen, solange wir nicht dort wohnen.» Sie stand auf und öffnete die Tür. «Jetzt muß ich aber wieder an die Arbeit. Ich hab für heute abend einen Tisch im *L'Artiste Assoiffé* reserviert, zur Feier des Tages. Ich lade dich ein.»

Er strahlte. «Das ist toll.»

Anna wurde rot vor Freude. «Und wir haben deinen Lieblingstisch.»

«Noch besser.» Er bedeutete ihr, die Tür zu schließen und senkte die Stimme. «Aber ich kann erst um neun, weil ich mich nach der Arbeit mit einigen Typen von Merchant & Leisure treffe. Einer ihrer Spitzenmakler hatte einen Nervenzusammenbruch, und das könnte ein ausgezeichnete Einstieg für mich sein.»

Anna starrte ihn ungläubig an. «Aber ... Charlie ... wir haben gerade ein unwahrscheinlich teures Haus auf den günstigen Angestelltenkredit von Marinecover gekauft.»

«Merchant & Leisure bietet mir dasselbe.»

«Warum willst du dann wechseln?»

«Weil ich hier keine Aufstiegschancen mehr habe. Wenn Harold in den Ruhestand geht, dann wird Stuart Porterill, die gefürchtete, glubschäugige Kobra, Abteilungsleiter.»

«Was ist mit der Frachtabteilung?»

«Sei doch nicht so dämlich! Da sitzt schon Jeremy, und der ist erst knapp vierzig. Haftpflicht ist nicht meine Stärke, und Jachten hast du schon reserviert. Jeder weiß, daß du Gordons Liebling bist.» Er hob die Hände, um ihren Protest zu unterbinden. «Es stört mich ja nicht, Kleines, das weißt du doch, aber wenn ich weiterkommen will, muß ich wechseln. Du warst vor mir da.»

«Und bin ich nicht auch drei Jahre älter als du?»